

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw. Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57, Winterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Amt VI. 6485.  
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,  
den 10. November 1911.

Erscheint alle 14 Tage, Freitag.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2.— Mk. Postzeitungs-Liste Nr. 8164.

## Inhalt:

Von der Dresdener Hygiene-Ausstellung (IV). — Zur Lage des Krankenpflegepersonals. — Aus den Stadtparlamenten. — Aus unserer Bewegung. — Gerichtszeitung. — Rundschau.

### Von der Dresdener Hygiene-Ausstellung.

#### IV. Fachliches und Schlussbetrachtungen.

Bot schon die Halle „Der Mensch“ für den engeren Kreis der Berufskollegen ein erhebliches Interesse, so waren die Spezialgebiete Bade-, Kranken- und Irrenwesen noch ganz besonders reichhaltig und vielseitig in den verschiedensten Abteilungen mit Anschauungsmaterial versehen. Einiges davon möge hier in Erinnerung gebracht werden.

**Badewesen.** Die sogenannte Valneologie (Bäderkunde) ist namentlich in der geschichtlichen Abteilung in ihrer gesamten Entwicklung dargestellt. Schon bei den Urvölkern spielt das Bad eine ziemliche Rolle. Aus dem Altertum haben wir die Schriften des Hippokrates über den Nutzen der Bäder zu Heilzwecken. Im alten Rom hat das Badewesen dann einen Luxus erreicht, der jeder Beschreibung spottet. Die Wände der „Thermen“ bestehen aus Marmor und edlem Gestein, ebenso die Becken, in die das Wasser durch silberne Röhren floß. Kaszadenartig fällt das Wasser auf die Badenden, und große Fenster gestatten den Fernblick auf das sonnige Land. Alles wunderbar, märchenhaft verschwenderisch, nur darf nicht vergessen werden, daß die Sklaven meist die Schöpfer oder doch die eigentlichen Versteller dieser Pracht für die Reichen waren. Sie selbst wie auch die Plebejer (das „niedere“ Volk) waren von all dem Glanz ausgeschlossen.

Als dann die römische Welt Herrschaft in Trümmer ging, dauerte es bis zur zweiten Hälfte des Mittelalters, ehe wieder eine neue Blütezeit des Badewesens einsetzt. Und sie hat einen wesentlich anderen Charakter. Im Altertum spielte z. B. bei den Spartanern die Abhärtung (also das kalte Bad) eine ziemliche Rolle. Jetzt aber entstanden überall die mittelalterlichen „Badstuben“ mit warmen und heißen Bädern und Waschungen, die selbst auf Dörfern zu finden waren, und wo der Bader seines privilegierten Amtes zu walten hatte. Er war gleichzeitig Chirurg, besorgte auch das damals vielbeliebte Schröpfen, Fagellegen und Aderlassen. Wie die zeitgenössischen Bilder anschaulich darstellen, saß man an, im Baderüber und Bassin zu essen, trinken, rauchen, Karten zu spielen, meist ohne Trennung der Geschlechter; was man der sonst so widerstrebigen Zeit kaum zutrauen sollte. Aber die großen Volksseuchen der damaligen Zeit: Pest, Ausfall, Syphilis, wurden durch die mangelhaften Desinfektionsmöglichkeiten in den Badstuben sehr verbreitet, und als noch die Schrecken des 30jährigen Krieges über Deutschland hereinbrachen (1618–1648), war es mit dem öffentlichen Badewesen auf lange Zeit zu Ende. Ende des 17. Jahrhunderts finden sich

einige neue Ansätze, aber erst die allerneueste Zeit steht im Zeichen der Freibadbewegung, die hoffentlich noch erhebliche Ausdehnung gewinnt und staatliche und gemeindliche Förderung erfährt. Wir verkennen dabei nicht die ihr noch anhaftenden hygienischen Mängel, doch werden diese bei gutem Willen leicht zu beseitigen sein. Hand in Hand mit der allgemeinen Ausbreitung des Badewesens überhaupt geht die phänomenale Entwicklung der Bäder und Kurorte, wie sie in Halle 13 der Ausstellung aufgezeigt wird. Wir haben in unserer Wanderzeit selbst die größten und glanzvollsten Bäderorte Europas kennen gelernt, und es gibt kaum eine Schilderung, die hier übertreiben könnte, wollte man das Baderleben von Rizza, Evian-les-Bains, Marienbad, Ischl, Baden-Baden (um nur ein paar zu nennen) anschaulich schildern. Aber dieser Glanz hat gleichfalls eine schwarze Kehrseite: das ist die Tätigkeit unserer Kollegen und Kolleginnen, die oftmals um bloße Trinkgelber einen 15- bis 17stündigen anstrengenden Arbeitstag zu leisten haben. Sie müssen häufig Sonntag wie Alltag fronden mit der traurigen Perspektive, daß die Saison bald wieder zu Ende geht und sie der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind. Wer von ihnen soll sich da an Konzerten und all dem Prunk erfreuen, der wiederum nur für die Reichen geschaffen zu sein scheint!

Auf der Ausstellung kann man auch den Züßlbetrieb der Mineralwässer usw. studieren. Besonders interessant ist der Raum mit den Radiumpräparaten. Aus 1000 Kilogramm Uranpecherz erhält man 300 Kilogramm Uranerzrückstände, dann 4,5 Kilogramm Uranrohlfulfat, 0,7 Uranrohchlorid und endlich ganze 220 Milligramm Radiumchlorid. Was wunder, wenn letzteres so wahrwidrig teuer ist. Für Heilzwecke und Trinkkuren kommt übrigens meist nur die Radium-Emanation (eine Art Gas) in Anwendung. Sie gilt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als das eigentlich heilkräftige Element der berühmten Bäder.

Die Darstellung weist aber auch alle sonstigen gebräuchlichen Bäder, Präparate usw. auf, und es wäre dringend zu wünschen, daß die mannigfaltigen Anregungen auf diesem engeren Gebiete der Gesundheitspflege allmählich zum Gemeinut des deutschen Volkes gemacht werden, anstatt einer ohnehin schon bevorzugten Klasse allein zunutze zu kommen. Das wird freilich nur durch Druck von unten auf zu erzielen sein.

**Krankenpflege.** Auch auf diesem umfassenderen Gebiete zeigt die historische Abteilung interessante Darstellungen. Wir möchten uns aber auf einige Erörterungen über die Krankenfürsorge der Gegenwart beschränken, die in besonderem Raum (Krankenfürsorge und Rettungswesen) zu finden sind. Leider wurde uns nicht gestattet, die statistischen Aufzeichnungen über Verbreitung des Nils- und Pilegepersonals abzuschreiben. Die zahlreich ausliegenden Vorschriften, Dienstabweisungen usw. für das Personal bedürften eingehenderen Studiums, wenn wir sie hier behandeln soll-

ten. Den Hauptteil nehmen natürlich die Bautenmodelle, Bilder, Pläne usw. der großen Krankenanstalten ein. Alles, was die moderne Technik und Industrie zum Heile der Kranken geschaffen, ist hier zu sehen: selbst die Trachten des Schwesternbundes sowie das „Rote Kreuz“ ist besonders vertreten. Schade, daß unserer Organisation die Gelegenheit genommen wurde, durch Arbeitszeitstatistik, Darstellung der Personalsmifere (z. B. Fluktuation), Mängel des Kost- und Logiswesens usw. das allzu rosig gefärbte Bild auf den richtigeren Ton zu stimmen. Nachdem die Ausstellungsleitung sich von den scharfmacherischen Unternehmern und von der Regierung unterkriegen ließ, konnten sich die Gewerkschaften nicht beteiligen, und wir bedauern, genau wie manche andere Gewerkschaft, der Schönfärberei und Einseitigkeit nicht entgegentreten zu können, die sich auf diesem Spezialgebiete ganz besonders durch Unterlassungssünden dem kundigen Auge zeigte. Erwähnt seien noch die zahlreichen Präparate sowie die Arbeiten im Krankenhaus-Laboratorium, die ein anschauliches Bild der Bakteriologie, wie auch der modernen Hilfsmittel unserer medizinischen Wissenschaft geben.

**Irrenpflege.** Auch hier müssen wir uns auf kurze Bemerkungen beschränken, um zum Abschluß zu kommen. Im Pavillon der Geisteskrankheiten dominieren vor allem die Abbildungen und Modelle moderner Anstalten. All das sahen wir freilich viel umfangreicher in der vorjährigen Ausstellung im Preussischen Abgeordnetenhaus. Kürzlich warf Dr. Nespach im „Tag“ die Frage auf, ob die psychopathische Aufklärung des Publikums durch Modelle usw. überhaupt wesentlich gefördert werde. Unter Irrenanstalt stellen sich noch heute Tausende und Abertausende vor: Zellen, Eisengitter, Zwangsjade, rohe Wärter; also eine Art verfallenes Gefängnis. Diese Vorstellung könnte man austrotten, wenn man einmal einen modernen Irrenanstaltsaal in natürlicher Größe mit allem Inventar zur Darstellung brächte; daneben vielleicht als Gegenbeispiel einen Zellenkorridor alten Stils. Erst da würden viele Leute wirklich eine Anschauung bekommen, daß eine moderne Irrenanstalt nichts anderes ist als ein für einen speziellen Zweck entsprechend eingerichtetes modernes Krankenhaus. Wir möchten nur hinzufügen, daß dann aber in keinem Fall versäumt werden dürfte, die Anstaltsmifere des sogenannten niederen Personals der Wahrheit gemäß mit zur Anschauung zu bringen.

Noch eine andere Erwägung mag hier Platz finden. Allein der Provinzialverband Brandenburg zeigt in seinen Spezialausstellungen u. a. auf: Landesirrenanstalt Cberswalden 90 Wärter und 77 Wärterinnen; Sorau, Landsberg a. W., Neu-Ruppin, Potsdam und Teupitz weisen ähnliche Ziffern auf. Und alle diese Anstalten sind noch unorganisiert! Ganz ähnlich liegt es aber in anderen Landesteilen. Es muß unsere Aufgabe in aller nächster Zeit sein, hier einzusetzen und trotz aller nicht zu verkennenden Schwierigkeiten Freie zu schlagen.

Just geht die Hygieneausstellung zu Ende; darum mag auch hier abschließend gesagt sein: Viel und vielerlei bot die hygienische Weltausstellung in Dresden. Daß auch Kellame, Geschäft und Sensation eine erhebliche Rolle gespielt, ist auch die Tendenz in wenig erfreulicher Weise in Erscheinung getreten — eine Fülle von Anregung und Belehrung wird dennoch hier ausgeschüttet für Laien und Fachleute. Möge die Nachwirkung nicht ausbleiben. Der Mensch soll im Vordergrund aller Dinge des gesellschaftlichen Lebens und wissenschaftlichen Interesses stehen. Nicht der Mensch nach Rang oder Reichtum, sondern die Menschheit als zusammengefaßte soziale Erscheinung. Der Zukunft gehört die Sozialhygiene im umfassendsten Sinne. Dazu mag die Dresdener Hygieneausstellung als erster tastender Versuch angesehen sein.

E. D.

## Zur Lage des Irrenpflegepersonals.

Mit der geradezu riesigen Zunahme der Geisteskranken ist auch das zu deren Pflege erforderliche Personal entsprechend an Zahl gewachsen. Das ist jedoch nicht die wichtigste Erscheinung, sondern vielmehr die Tatsache, daß auch durch die unbeschreibliche Vielseitigkeit der Kranken die an das Personal gestellten Anforderungen ganz enorm hohe geworden sind. Trotzdem ist die Lage des Personals zumeist eine durchaus schlechte. Aber nur selten dringt von diesen Anstalten etwas an die Öffentlichkeit. Durch weite Entfernungen, die diese Anstalten von den sonstigen Wohnstätten der Menschheit in der Regel trennen, die möglichst lange dienstliche Anspannung des Personals, verbunden mit der auf das geringste Maß beschränkten freien Zeit, lassen oft das Personal selbst abgestumpft werden gegen das Leben und die Bedürfnisse der Welt, die außerhalb der Anstaltsmauern liegt.

In letzter Zeit ist es erfreulicherweise auch schon des öfteren gelungen, hier und da einen Blick in diese „modernen Gefängnisse“, wie die Anstalten vom Personal oft nicht mit Unrecht genannt werden, zu tun und besonders die schwierige Lage des Personals der Öffentlichkeit zu schildern. Im nachstehenden wollen wir einmal einige der Verbesserung bedürftige Dinge der im Regierungsbezirk Wiesbaden liegenden Anstalt Eichberg der Erörterung unterziehen.

Auch hier ist, wie in so mancher anderen Anstalt, noch die 15- bis 16stündige tägliche Dienzeit anzutreffen, während welcher das Personal den größten Anforderungen gerecht zu werden hat. Aber nicht genug damit! Es fehlt auch noch jede anständige Nachtruhe, da das Personal mit in den Zimmern der Kranken schlafen muß. Man vergewärtige sich, was es heißt, nach 15 bis 16 Stunden Dienst mit Geisteskranken in einem Zimmer zu schlafen, wo man keinen Augenblick vor Ueberraschungen sicher ist. Man muß überhaupt noch von einer Ruhe gesprochen werden? Es kommt auch sehr oft vor, daß das Personal in einer Nacht mehrmals aus dem Bett muß. Das Personal ist übrigens überhaupt vollständig auf das Zusammenleben mit den Kranken angewiesen, da ein Raum, in welchem sich dasselbe aufhalten könnte, vollständig fehlt. Obwohl in der Hausordnung gejagt ist, daß das Personal abends bis 10 Uhr aufbleiben kann, ist angeordnet worden, schon um 9 Uhr mit den Patienten ins Bett zu gehen. Fällt es aber nun einmal einer Oberpflegerin ein, wie das schon vorgekommen ist, ihre Stationen erst um 10 oder gar um 11 Uhr zu kontrollieren, dann müssen die Pflegerinnen entweder so lange aufbleiben, oder sie müssen es sich gefallen lassen, noch einmal von der Oberpflegerin aus dem Bett gejagt zu werden, da sie diese auf ihrem Kontrollgang zu begleiten haben.

Des weiteren wird über die Kost sehr viel geklagt; eine alte Leidensgeschichte in den Anstalten, wo man zumeist auf dem Standpunkt zu stehen scheint, daß für das Personal gerade alles gut genug ist. Außerst sich aber einmal jemand vom Personal über die ungenügende Kost einem Vorgesetzten gegenüber, dann glauben diese die Beschwerde mit der spöttischen Bemerkung abtun zu können, daß das Personal nur verwöhnt, das Essen aber sehr gut sei. In den meisten Anstalten ist es auch üblich, daß dem Personal Getränke oder das Geld dafür verabreicht wird. Hier gibt es aber nur wöchentlich zwei Flaschen Sodawasser und eine Flasche Limonade, also pro Tag noch nicht einmal eine halbe Flasche. Es kommt daher oft vor, daß sich das Personal für sein eigenes Geld Speisen und Getränke außerhalb der Anstalt beschaffen muß.

Ganz besonders knapp ist der Ausgang bemessen. Das ledige Personal hat wöchentlich einmal von mittags 1 Uhr bis abends 6 Uhr frei. Das verheiratete Personal, das sämtlich außerhalb der Anstalt wohnt, hat überhaupt keinen freien Nachmittag, sondern durfte bis vor kurzem nur jede Woche zweimal nach Hause gehen, von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr. Außerdem hat das gesamte Personal nur jeden fünften Sonntag einmal von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr frei. Also alle fünf Wochen einen einzigen freien Tag, der noch nicht einmal 24 Stunden umfaßt. Daß da von einem Familienleben der Verheirateten keine Rede mehr sein kann, ist nur zu erklärlich, wie ihnen auch keine Zeit dazu gegeben ist, um ihre Privatverhältnisse einmal regeln zu können. Erst seit ein paar Tagen ist der Ausgang für Verheiratete wieder auf wöchentlich dreimal bemessen.

In letzter Zeit ist überhaupt oft mit dem Personal umgesprungen worden, wie das in einer Anstalt, in welcher die Humanität oberster Grundsatz sein sollte, nicht vorkommen dürfte. Am liebsten wäre es ja manchem Oberpfleger und mancher Oberpflegerin, wenn sie

den Ausgang überhaupt wieder ganz beseitigen könnten. Bei einigermaßen praktischer Einteilung des Personals könnte, ohne daß mehr eingestellt wird, dasselbe erheblich mehr freie Zeit haben, wie das auch in anderen Anstalten der Fall ist. Ob die Direktion von allen diesen Dingen Kenntnis hat, ist eine Frage; zu wünschen wäre es aber, daß sie sich einmal der Angelegenheit etwas annehmen und dafür sorgen würde, daß das Personal bei seinem schweren und verantwortungsvollen Dienst nicht auch noch schlechter Behandlung ausgesetzt ist.

Auch am Personal selbst wird es liegen, dahin zu wirken, daß die geschilderten Zustände verschwinden. Da kann aber der einzelne nichts erreichen, sondern das Personal muß sich einig werden und in einer festen Organisation zusammenschließen. Alle Anständigkeit und Zurückhaltung muß verbannt und an deren Stelle Korrektheit und gerades Wesen gestellt werden. Jeder muß seinen Dienst zuverlässig versehen, kann aber dann auch um so mehr verlangen, daß auch ihm Gerechtigkeit widerfährt. Ein freies, selbstbewusstes Personal kann das Ansehen der Anstalt heben. Daran sollte jeder Pfleger und jede Pflegerin nach Kräften mitarbeiten durch Beitritt zur freien wirtschaftlichen Organisation.

A. Marofc.

### Aus den Stadtparlamenten.

**Berlin.** In der letzten Sitzung der Anstalten-Deputation wurden die Bestimmungen über die Ausgehzeiten der Wärter und Wärterinnen, des Dienst- und Hauspersonals sowie die Anweisung für den Pflegebetrieb in den städtischen Anstalten beraten und zum Beschluß erhoben. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Bestimmungen über die Urlaubszeit, die entsprechend unseren Forderungen geregelt wurden. Die Wärter und Wärterinnen erhalten seit 1. November in jeder Woche einmal möglichst von 2 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts, jeden zweiten Sonntag-nachmittag bis 1 Uhr nachts, mit Ausnahme der Wochen mit Doppelfeiertagen, die dienstfreien Wärter und Wärterinnen täglich nach Verwendung des Dienstes bis 11 Uhr abends Ausgehzeit. Das übrige Dienst- und Hauspersonal erhält folgende Ausgehzeiten: a) in jeder Woche einmal möglichst von 2 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts; in jeder zweiten Woche ist für diese Zeit möglichst ein Sonntag zu wählen; b) das dienstfreie Dienst- und Hauspersonal täglich nach Verwendung des Dienstes bis 11 Uhr abends. Wenn dienstliche Verhältnisse es erforderlich machen, ist der Verwaltungsdirektor befugt, den Urlaub zu beschränken oder zu entziehen. — Der Magistrat hat übrigens, wie schon in der letzten „Gewerkschaft“ mitgeteilt, dem Pflege- und Hauspersonal der städtischen Anstalten, welches von der Verwaltung beschäftigt wird, für die Dauer des Urlaubs eine Entschädigung für entgangene Beschäftigung zu zahlen. Gleichfalls ein Erfolg unserer Bemühungen.

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin.** Das Personal der städtischen Badeanstalten war am 20. Oktober im Gewerkschaftshaus versammelt, um zunächst einen Bericht über die Konferenz des Krankenpflege-, Bade- und Massagepersonals entgegenzunehmen, worüber Kollege Kiedel unter Beifall referierte. Den Bericht über die letzte Arbeiterausdehnung und die Antwort der Deputation erhaltene Kollege Mue. Die Sitzung hatte schon im Februar stattgefunden, und jetzt endlich ist auch eine Antwort auf die gestellten Anträge erfolgt. Wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Anstalten beschaffen sind, ist schon in der „Sanitätswarte“ Nr. 3 d. J. klargelegt. Die damals gestellten Anträge waren folgende: 1. Die Bezahlung bei Schwimmzeiten und an Vereinsabenden soll so geregelt werden, daß dieselbe für alle Anstalten gleich wird. 2. Regelmäßige Wechselung des Wärterpersonals auf allen Stationen. Die Wechselung soll alle drei Monate stattfinden und für alle Anstalten gleichmäßig festgesetzt werden. Das Personal soll somit je drei Monate in der Männer- und Frauenabteilung, Schwimmhalle und Waschküche beschäftigt werden. 3. Der Arbeiterauschuss soll auf alle Anträge, die gestellt und verhandelt worden sind, eine Antwort erhalten, ganz gleich, ob dieselben angenommen oder abgelehnt wurden. 4. Am 1. Feiertag von Ostern, Pfingsten und Weihnachten sollen die Anstalten wie an den 2. Feiertagen gleichfalls geschlossen bleiben. 5. Auf Männerstationen sollen ständig Wärter, und nicht Heizer, Wärterinnen resp. Ausbildungsfrauen, beschäftigt werden. 6. Das Personal soll nicht mehr zum Schneefegen herangezogen werden. 7. Für das Maschinen- und Handwerkerpersonal sollen hygienisch einwandfreie Räume geschaffen werden, in denen das Personal sich umkleiden und seine Mahlzeiten einnehmen kann. 8. Es soll Abhilfe geschaffen werden, damit der Nachheizer bei irgendwelchen Unglücksfällen nicht ohne jede Hilfe ist, eventuell durch Stellung eines zweiten Heizers. 9. Schaffung

besserer Ventilation für Waschküchen und Brausen.“ — Der erste Antrag ist nun bewilligt und die Bezahlung für alle Anstalten gleichmäßig geregelt. Es erhalten jetzt: Maschinenmeister 10 Mk., Bademeister 10 Mk., Wärter 5 Mk., Heizer 5 Mk., Garderobefrau 2 Mk., Schließer 2 Mk. Die Bademeister schneiden bei dieser Regelung am besten ab, da sie bisher meist nur 6 Mk. bezogen. Die Bewilligung des Antrages war für die Deputation leicht, da die Mehrkosten ja durch die Schwimmvereine aufgebracht werden müssen. Eine gleichmäßige Wechselung des Personals auf allen Stationen ist abgelehnt, da diese mit wenigen Ausnahmen durchgeführt sein soll; wie die Wechselung in den einzelnen Anstalten aber aussieht, haben wir gleichfalls in Nr. 3 des Organs berichtet. Der Arbeiterauschuss ist nach der letzten Sitzung zum ersten Male zusammengerufen, um von der Antwort der Deputation Kenntnis zu nehmen. Bisher teilte der Vorsitzende gewöhnlich per Karte kurz mit, daß die Anträge abgelehnt oder angenommen sind. Somit ist Antrag 3 als bewilligt zu betrachten. Der 4. Punkt ist nicht vollständig erledigt, da erst Erwägungen nach dieser Richtung gepflogen werden sollen. Daß auf Männerstationen nur Wärter beschäftigt werden sollen, ist zugesagt. Wie aber in der Versammlung mitgeteilt, scheinen sich einige Anstaltsleiter resp. Maschinenmeister nicht an diesen Beschluß zu halten, sondern beschäftigen auf diesen Stationen auch ferner weibliches Personal resp. Heizer, und die Wärter müssen andere Arbeit verrichten. Beim Schneefegen soll auch in gesundheitlicher Hinsicht mehr Rücksicht auf das Personal genommen werden. Zu Antrag 7 soll keine Änderung notwendig sein, da solche Räume in jeder Anstalt vorhanden. Wie diese aber beschaffen, kann wohl auch das Personal beurteilen. Punkt 8 ist abgelehnt. Der Nachheizer soll auch in Zukunft sich selbst überlassen bleiben, wenn ihm irgend ein Unfall zutrifft. Wenn aber das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird er zugedeckt werden. Die Ventilation in Waschküchen und Brausen (Antrag 9) soll gut und eine dementsprechende Änderung nicht notwendig sein. — Das Adjunktat ist auch hier wie in anderen städtischen Betrieben: Änderungen, die keine Kosten verursachen, werden vorgenommen, anderenfalls bleibt es beim Alten. Das Personal der städtischen Anstalten wird sich in Vertretungsbesprechungen nochmals mit diesen Fragen beschäftigen und die nötigen Schritte auf Abhilfe unternehmen. Je mehr sich aber die Angehörigen der Organisation anschließen, um so schneller werden sie auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erringen.

**Berlin.** Die Kollegenschaft vom Urban war am 1. November zahlreich versammelt. Kollege Dentzke hielt einen Vortrag über „Die Aufgaben der Vertrauensmänner“. Nachmals wurde scharf kritisiert, daß die Kollegen zu 6 und 14 Personen gemeinsam in einem Zimmer ihre freie Zeit zubringen müssen, und daß Räumlichkeiten für das Personal schon seit vier Jahren nicht mehr renoviert wurden. Bei Auffrischung der Schweiß- und Arztzimmer läßt man nicht so lange auf sich warten. Da ist auch von einer Geldknappheit nichts zu verspüren. Nur wenn das niedere Personal in Betracht kommt, fehlt es an allen Ecken und Enden. Zu erwähnen ist noch, daß für die Mädchenstation eine Beitragskammerlin gewählt wurde. Hoffen wir, daß dadurch die Organisationsarbeit erleichtert wird und mehr Kolleginnen aus ihrem sanften Schlaf gerüttelt werden. Denn ohne Organisation keine Besserung der Verhältnisse.

**Berlin.** (Wuhlgarten.) Die Organisationsbestrebungen der Pflegerinnen werden hier wie fast überall von den vorgeordneten Oberpflegerinnen usw. bekämpft. Hier selbst verurteilt die „Oberpflegerin Fräulein Porjum“ ganz besonders den Vogel abzuschießen. Sie glaubt, man brauche nur zu verhindern, daß die Gewerkschaftszeitung an die vorhandenen Verbandsmitglieder verteilt werde, dann wird bei dem Fehlen des zeitigen Bundes schon die Organisation in die Brüche gehen. Aus dem Grunde hat die Oberpflegerin Art. B. selbst einen Direktionsbefehl erlassen, daß das Verteilen der Verbandszeitung verboten sei. Der Herr Direktor wolle das nicht haben. Wir glauben, daß der Herr Direktor noch weniger haben will, daß in seinem Namen umhäre Tatsachen verbreitet werden. Die wirklichen Anordnungen der Direktion kennt die Oberpflegerin Art. B. aber anscheinend nicht. So hält sie die Rüste beispielsweise abends 9 Uhr ab und läßt dann entgegen den Bestimmungen alle Säle erleuchten. Zur eigentlichen Rüstezeit müssen die Kaffeekannen beim Kaffeeklatsch kontrolliert werden; auch die Glantheer muß abpatrouilliert werden, ob nicht etwa jemand in den Sträuchern steckt. In der Instruktionssunde verwehrt die Oberpflegerin Art. B. den Pflegeberuf mit dem Militärdienst. Sie fühlt sich auch berufen, in das Verhalten der Pflegerinnen außer der Anstalt bestimmend einzugreifen. Die Pflegerinnen sollen nicht mit den Pflegern sprechen und verkehren. An Deiraten ist nicht zu denken; sie würden höchstens ins Unglück gestürzt. Als größtmöglichstes Unglück erscheint dem Fräulein wohl die Möglichkeit, daß die Pflegerinnen durch den Verkehr mit den Pflegern für die Organisation gewonnen werden können.

**Erlangen.** Im Juni d. J. konnten unsere Kollegen erstmalig von dem Wahlrecht für einen Pflegerauschuss Gebrauch machen. Das Ergebnis war die Wahl der von unserer Organisation vorgeschlagenen Kollegen. Im Juli traten die Mitglieder des Aus-

schusses zusammen, um eine Eingabe an die Kreisregierung bezw. Landrat zu machen. Verlangt wurde: 1. Gehaltssteigerung nach Maßgabe der Klasse 25 der staatlichen Gehaltsordnung, für Pfleger, für Pflegerinnen nach Klasse 29 der Gehaltsordnung; 2. Auszahlung des Kostbetrages für freie Tage an die ledigen Pfleger und Pflegerinnen; 3. Erweiterung und Verlängerung der freien Nachmittage; 4. Berechtigung zur Verehelichung nach dreijähriger Dienstzeit; 5. Errichtung von Aufenthalts- bezw. Anstaltszimmern für das Pflegerpersonal; 6. Einheitliche Regelung des Dienstes; 7. Beschaffung von Ehemitteln für Waspfegerinnen; 8. humanere Behandlung seitens einer Oberpflegerin. - Vor kurzem wurde nun dem Vorstehenden die Antwort der Kreisregierung zuteil. Sie ging dahin: Die Gehaltsfrage wird dem Landrat zur Entscheidung vorliegen. Der Kostbetrag soll auch den ledigen Pflegern und Pflegerinnen ausbezahlt werden. Erweiterung der freien Tage wurde abgelehnt. Bei Verehelichungsgejuchen werde obendrein die weitmöglichste Rücksicht genommen; eine generelle Freigabe sei nicht möglich. Zimmer zum Aufenthalt und Ankleiden werden, soweit dies die Raulichkeit zuläßt, eingerichtet werden. Ein einheitlicher Dienstplan soll ausgearbeitet werden, so daß Bevorzugungen einzelner Pfleger vermieden werden. Das Ehemittel für die Waspfegerinnen wurde bejchafft, und in der Behandlung durch die Oberpflegerin ist ebenfalls Besserung eingetreten. So hat gleich die erste Tätigkeit des Ausschusses Erfolge gezeitigt. Hoffentlich bringt die Verhandlung des Landrates noch eine weitere Verbesserung. Sache der Pfleger wird es sein, den Ausschuß zu unterstützen. Leider gibt es noch Kollegen unter dem Pflegerpersonal, welche ihre Aufgabe darin suchen, daß sie sich durch Liebedienerei persönliche Vorteile auf Kosten ihrer anderen Kollegen zu schaffen versuchen. Dies zu bereinigen und die Verbesserung für alle Kollegen zu schaffen, gibt es nur ein Mittel, und dies ist feiner Zusammenschluß in der Organisation. Ohne Organisation werden die Pfleger und Pflegerinnen noch lange unter den traurigen Verhältnissen leiden müssen.

**Kaufbeuren.** Im Zeichen des Rückschritts bewegt sich die Direktion der Kreisirrenanstalt Kaufbeuren. Während das Personal bestrebt ist, für Verbesserungen einzutreten, läßt es sich die Direktion angelegen sein, für Verschlechterungen zu sorgen. Diesmal sind es die verheirateten Pfleger, die plötzlich daran glauben mußten, daß ihre knappen Nachtausgänge in der Woche noch um eine Nacht verkürzt werden. Und nobel, wie die hiesige Anstaltsleitung nun einmal ist, ließ sie unter den beteiligten Pflegern auch noch eine Liste zirkulieren, auf der das unterschriftliche Einverständnis gegeben werden sollte. Und siehe da: wirklich gaben sich diese Leute mit dieser Verschlechterung zufrieden. Bei dem Zustandekommen dieser Unterschriften dürfte wohl auch dieser Ausdruck angebracht erscheinen: „Aber fragt mich ja nicht wie!“ Dem verheirateten Mann muß es in einer vom Staate subventionierten Anstalt gestattet werden, seine Familie, Frau und Kinder, öfters in der Woche besuchen zu dürfen. Es ist geradezu unverantwortlich von der Direktion, so mit dem Personal, welches sich einem schweren und gefährlichen Beruf hingibt, umzuspringen. Und mit aller Deutlichkeit muß von der Regierung sowie vom Landrat verlangt werden, daß auf diesem Gebiete statt ein Rückschritt ein Fortschritt eintritt. Welches Familien Glück könnte durch die Zurückhaltung des Mannes in mancher Familie nicht eintreten; die Verantwortung hierüber kann nur die Regierung treffen, wenn sie diesem Mibstand nicht abhilft. Die freie Zeit ist ebenfalls viel zu kurz bemessen. Alle drei Wochen einen halben Tag frei, ist viel zu wenig und grenzt schon nahezu an die Freiheitsberaubung. Wie die Direktion auch in dieser Beziehung arbeitet, beweist die vorjährige Regelung durch den Landrat. Vetterer genehmigte Mittel zur Vermehrung des Personals, um die Erweiterung der Ausgänge vornehmen zu können. Leider wurde dies damals der Direktion überlassen, die weder eine Vermehrung des Personals noch eine Erweiterung oder Vermehrung der freien Tage eintraten ließ. Dasfelbe Verhältnis trifft bei der Verpflegung zu. Während der Landrat für Freitagabend für das Personal Eier bestimmt, läßt die Direktion einfach „Fischwürste“ vorsehen. Gerade diese Handlungsweise wird von dem Personal um so mehr bedauert, als auch die ganze Kost sehr zu wünschen übrig läßt. Daß die Regierung nicht richtig über die Verhältnisse informiert wird, hat sich vor kurzem gezeigt, als einige Vertreter derselben anwesend waren; waren doch die Fleischrationen gerade an diesem Tage auffällig groß, ja sogar noch einmal so groß, wie an den übrigen Tagen. - Als ein weiterer Mibstand entpuppt sich das Einspazieren bei dem Nachurlaub. Kommt da ein Pfleger oder eine Pflegerin nur um eine Minute zu spät an der Pforte der großen Laufes an, so ist die Nachwache abmarschirt, und der Retreffende kann ein bis zwei Stunden in jeder Witterung im Freien warten, bis ihm Einlaß getan wird. Dem könnte mit Leichtigkeit abgeholfen werden. Weder der Landrat noch die Regierung brauchte hier einzugreifen, sondern einzig und allein der gute Wille der Direktion wäre genügend, wenn sie zwei bis drei Betten in den alten oder neuen Pavillon oder in die Kolonie stellen würde, die dann für die Nachurlauber zur

Benutzung zur Verfügung gestellt würden. Etwas eigenartig hört sich in Kaufbeuren die Erzählung an, daß in der Anstalt Kranke, die mit Bazillen behaftet sind, zur Arbeit herangezogen werden. Man verwendet diese Patienten sogar zum Transportieren von Getränken und Speisewaren, was nicht allein bloß ekelerregend wirkt, sondern auch sehr gefährlich für das Personal und die übrigen Patienten erscheint, wie es sich auch bei Typhusfällen bereits bewiesen hat. Am 6. November tritt nun der Landrat in Augsburg zusammen, und es wird sich zeigen, ob er nicht mehr Verständnis wie die Direktion für die Verbesserung der Lage des Pflegerpersonals hat. Daß die Regierung in der Anstalt Kaufbeuren einmal ganz unverbessert nach dem Rechten sehen muß, wird die Aufregung des Personals in nächster Zeit bewerkstelligen. Der Landrat und die Regierung haben durch die eingereichte Petition des Pflege- und Raschinenpersonals in nächster Zeit Gelegenheit, ihr warmes Herz gegenüber dem Personal auszusprechen. Das Personal selbst aber hat aus Anlaß dieser und noch einer ganzen Reihe anderer Mibstände mit allen Kräften dafür zu sorgen, die noch unorganisierten Kollegen, insbesondere aber die verheirateten Kollegen, der Organisation zuzuführen. Weder Furcht noch sonstige Hindernisse darf es für einen mündbaren Pfleger geben, sich vom Verbanne abhalten zu lassen.

**Gerichts-Zeitung.**

**Das Stellenvermittlergesetz** ist in beachtenswerter Weise vom Kammergericht ausgelegt worden. J., der das größte Stellenvermittlungsgeschäft Deutschlands in Berlin betreibt, war zur Zeit gelegt worden, von den Dienstherrschäften, die in seinem Geschäft Mädchen mieteten, ohne vorherige Vereinbarung bisweilen 6 M. Gebühr genommen zu haben, während er von der Herrschaft und dem Mädchen je 3 M. hätte erheben müssen. Die Strafkammer sprach J. frei, weil eine Vereinbarung zwischen dem Stellenvermittler und den Herrschaften, wonach diese die gesamte Gebühr tragen, gesetzlich zulässig sei; solche Vereinbarungen hätten aber vorliegend stattgefunden. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das auch die Vereinbarung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, wer die festgesetzte Gebühr überdrette, mache sich strafbar. Eine Gebühr dürfe ferner gesetzlich nur erhoben werden, wenn der Vertrag infolge der Tätigkeit des Vermittlers abgeschlossen werde. Davon beide Teile die Tätigkeit des Vermittlers in Anspruch genommen, so haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Gebühr je zur Hälfte zu entrichten. Eine entgegenstehende Vereinbarung zuzunehmen der Arbeitnehmer sei nichtig. Eine Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zuzunehmen des letzteren sei aber zulässig. Der Gesetzgeber habe nicht eine Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Stellenvermittler, sondern eine solche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Auge gehabt. Dies sei in den Vorinstanzen verkannt worden.

**Rundschau.**

**Jölibat und geistliche Pflege.** Wiederholt haben wir darauf aufmerksam gemacht, wie bedenklich das Jölibat für das Pflegerpersonal und desgleichen auch für die Anialten ist. Ebenso haben wir schon darauf hingewiesen, daß die weltliche Pflege der geistlichen vorzuziehen ist, und daß letztere durchaus vor Verfehlungen nicht schübe. Wie recht wir hatten, beweist ein Fall aus dem hiesigen Krankenhaus in Aürberg. Dort wird noch sehr viel geistliches Pflegerpersonal verwendet. Vor wenigen Tagen mußte nun ein „Bruder“ entlassen werden, weil er sich Handlungen nach § 175 des R.-St.-G.-B. an einem Patienten hat zuschulden kommen lassen. Wann wird man endlich mit den mittelalterlichen Dingen Jölibat und geistliche Pflege aufhören!

**Eine Auskunftsstelle über das Stellenvermittlergesetz** hat der Verband Märklischer Arbeitssuchender in jenen Geschäftsräumen (S. 16, Am Möllnischen Park 8, Zimmer 134) Gebäude der Landesversicherungsanstalt Berlin, Sprechstunden 9-2 Uhr, eingerichtet, und stellt sie allen Interessenten zur Verfügung. Das Stellenvermittlergesetz ist über ein Jahr in Kraft und wenn auch heute noch Klagen über Benachteiligung durch die gewerksmäßigen Stellenvermittler laut werden, so liegt dies zum Teil auch daran, daß das Jölibat die Bestimmungen des Gesetzes nicht kennt. Die neue Auskunftsstelle soll nun hier Abhilfe schaffen und für die notwendige Aufklärung der weitesten Kreise Sorge tragen. Sie wird auf jede mündliche und schriftliche Anfrage, soweit sie sich auf das Gesetz, die Ausführungsbestimmungen, die Tarife u. dergl. bezieht, erschöpfende Auskunft geben, auch sollen genügend beglaubigte Beschwerden gegen einzelne Stellenvermittler in Form von Anzeigen an die Polizeibehörden weiter geleitet und damit eine systematische Bekämpfung aller Uebergriffe der gewerksmäßigen Stellenvermittler erreicht werden.